

## Predigt über Jakobus 1, 12-18 an Invokavit, 26. Februar 2023 in Alpen:

Dr. Hartmut Becks

Text:

Liebe Gemeinde!

Heute ist der Sonntag „Invokavit“, der 1. Sonntag in der Fastenzeit. Der lateinische Ausdruck kommt aus dem Psalm 91, den wir eben gebetet haben: „Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören!“ 40 Tage dauert die Fastenzeit, weil Jesus auch 40 Tage in der Wüste verbrachte.

In dieser Extremsituation begegnete er zunächst einmal: SICH SELBER! Über unsere Abgründe, über unsere Dunkelheiten, über das wahre Ausmaß unseres eigenen Egoismus, über unsere Schwäche und niedrigen Verführbarkeiten, über unsere Angst, vor allem aber über das Böse in uns ahnen wir ja nur wenig, bevor wir uns selbst nicht so ausgesetzt sind.

Fasten meint darum in erster Linie nicht Hungern oder gar eine Abmagerungskur, der Verzicht auf Dies und Das, Optimierung, sondern vor allem die Konfrontation mit mir selbst, indem ich meiner eigenen **Abgründe**, meiner **Selbstsucht**, meinem **Ehrgeiz**, meiner **Begierden** (wie Dietrich Bonhoeffer sagt) gewahr werde und versuche sie zu erkennen und anzusehen. Die spannende Frage ist nämlich: In wie weit kann ich mich überhaupt bändigen oder gar beherrschen? Oder bin ich mir ganz und gar ausgeliefert? Sklave meiner eigenen Sinnlichkeit, meiner Triebe und Affekte.

In der Tiefe geht es um Macht. Wer hat Macht über mich? Ich selber? Gott? Oder vielleicht doch ganz andere Kräfte? Bildlich gesprochen begegnest du erst dann dem Widersacher, dem Fremden, der Banalität des Bösen, wenn du dich an diese Grenzen wagst.

Jesus -so hören wir heute Morgen- hat in der totalen Einsamkeit, in Wüste, diese Zerreißprobe erlebt. Schauen Sie mal auf das beeindruckende Bild von **Ivan Kramskoy!** Schon nach kurzer Zeit des Hungers und des absoluten Ausgeliefertseins können sogar Steine zu einer Versuchung werden. Sie sollen für ihn zu Brot werden, um alles wieder angenehmer zu machen. Der Mangel, die Entbehrung spitzt alle Sinne, bis man bereit ist, alles für einen Bissen zu geben.

Und dann kommt die größtenwahnsinnige Stimme, die sagt: Schau her! Es ist ganz leicht! Du brauchst doch nur nachzugeben, du brauchst dich doch nur zu fügen, dann könntest du von den Zinnen des Tempels fliegen! Du könntest die Herrschaft über die ganze Welt erlangen. Dir wäre alles untertänig, du hättest alle Macht. Du brauchst nur nachzugeben, dich gleiten zu lassen, dann ist alles ganz leicht und schön, so flüstert der Diabolos, der Vereinfacher, der Leichtfüßige. Er sagt:

Wozu brauchst du Moral? Wozu brauchst du Würde? Wozu brauchst du Religion oder Demut? Wenn du doch alles völlig ohne Gott bekommen kannst, ohne Glauben, ohne Grübeln, zerknirschtes Hinterfragen und Rücksichtnahme? Jesus kämpft mit sich selbst, spricht aber mit dem Teufel. Aus unserem Innersten kennen wir das alles nur zu gut.

Wie verleitbar sind wir, wie hartherzig, ungerecht, brutal und zugleich schwach sind wir, welche Abgründe tun sich auf, wenn es um unsere eigenen Vorteile geht.

Wir versuchen das zu verwischen, zu kaschieren, zu verdrängen, schönzureden. Und doch ist es immer da. Darum nennt Jakobus denjenigen **selig**, der „diese Anfechtung erduldet“.

„Anfechtung“ ist ein schwieriges Wort, das man heute kaum jemandem erklären kann. Denn wir halten unsere Lebensweise oft für unanfechtbar. Im Stillen zweifeln wir zwar manchmal, aber nicht gerne offen. „Anfechtung erdulden“ bedeutet in heutiger Sprache so etwas wie ehrliche Selbstreflexion: Dass man sein eigenes Tun, sein eigenes Verhalten, ja die eigene Existenz in Frage stellen kann. Wie gehe ich tatsächlich mit anderen Menschen um? Bin ich wirklich so gerecht und fair wie ich erscheinen möchte? Welche Dinge sind für mich letztlich ausschlaggebend? Ist mir überhaupt etwas heilig oder geht es mir in der Tiefe doch nur um das Erreichen von ganz lapidaren Zielen? Um Macht? „Buße“ nennt die Bibel das geht unbedingt jeder Taufe voraus.

Dorothe Krings schreibt in der Rheinischen Post, dass inzwischen jedoch „**Coolness**“ zum Modus des gesellschaftlichen Miteinander geworden ist: „Wer cool ist, muss niemandem Rechenschaft ablegen, denn er ist ja in nichts verstrickt. Er steht über den Dingen, ist nur sich selbst verpflichtet und dem Konsum jener Produkte, die gerade als angesagt gelten. Coole Menschen gehen auch anderen nie auf die Nerven mit moralischen Ansprüchen, Zweifeln oder Gutmenschentum. Sie wollen ja nichts außer auf Distanz bleiben und ihren Lebensstil pflegen. Das macht coole Menschen vordergründig attraktiv. Sie gehören zum Typus, der erobert werden will und auf das Chaos der Gefühle nicht einlassen. Dies hat aber alles auch einen hohen Preis: Wer sich nicht verstrickt, muss weniger Rückschläge, Enttäuschungen und Verzweiflung verarbeiten. Aber nur daran reift ein Mensch und wird erwachsen...“ (Zit.Ende)

Wer Anfechtung, Selbstkritik nicht zulassen kann, der wird nicht erwachsen. Er wird auf den Gefühlen der anderen herumtrampeln ohne es überhaupt zu merken. Er wird verletzen, erniedrigen und enttäuschen, Böses tun ohne es zu empfinden. In dieser Hinsicht sollten wir uns überlegen, ob es nicht sinnvoller wäre ein wenig „uncooler“ zu werden, um unser menschliches Antlitz nicht ganz zu verlieren.

Darum geht es in Wahrheit in der nun beginnenden Fastenzeit: Sich selbst zu erkennen. Zu erkennen, wie widersprüchlich wir in uns selbst oft genug sind, wie zerrissen zwischen den unterschiedlichsten Ansprüchen und Bedürfnissen. Und dass wir es nicht selber vermögen uns perfekt zu optimieren. Die Bibel nennt das „Sünde“, was von „Sund“ kommt und eine Trennung von Gott, vom Ursprung und damit eine tiefe Gespaltenheit in ausdrückt.

Jakobus sagt darum heute Morgen: „Irret euch nicht, meine Lieben! Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel von Licht und Finsternis.“ Mit anderen Worten. Der Weg zu einer neuen Perspektive, zu einer echten Veränderung meiner Einstellungen, letztlich der Weg zu Gott, ist immer erst möglich über Selbsterkenntnis.

Man könnte auch sagen: Wer den Mut hat, sich zu hinterfragen, ja sogar in seinen eigenen Abgrund zu schauen, der wird spüren, wie sehr er auf die Gnade und die Liebe eines anderen gewiesen ist, von dem alleine Rettung kommen kann. Martin Luther sagt: „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren. Es streit für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren!“

Übrigens wer den Mut hat sich selbst zu hinterfragen, der wird letztlich auch milder, verständnisvoller und wahrscheinlich großzügiger mit den Fehlern der anderen umgehen.

Der wird abrücken von der irrigen Vorstellung der andere sei mein Feind, der alles falsch macht, sondern der erkennt eher in den Fehlern des anderen wie in einem Spiegel das eigene Versagen und ahnt wie sehr wir in unserem Unvermögen verbunden sind. Darum gibt es auch keinen Weg zur Nächstenliebe, zur Versöhnung und damit zum Frieden ohne Selbsterkenntnis. Wenn wir nicht bereit sind, unsere eigene Schuld, unsere eigenen Fehler aufrichtig wahrzunehmen, dann bleiben wir bei dem primitiven Gut/Böse Schema der amerikanischen Hollywood-Filme. Da gibt es dann immer am Ende die guten Helden, die über die bösen Schurken siegen. So wird der Krieg nie enden.

Dieses beschränkte Denken ist der Bibel völlig fern. Darum sagt Jesus so eindringlich: Liebet eure Feinde! Weil Gott euch liebt trotz aller Abgründigkeit. Es gibt keinen Menschen, der außerhalb dieser Liebe Gerechtigkeit finden könnte.

Das alles drückt sich in der Taufe aus, mit der wir gleich Emma und Elias taufen wollen: Du bist ein von Gott geliebter Mensch. Mit all deinen Fragen und Sorgen, mit deiner ganzen Nachdenklichkeit und auch Zerrissenheit kannst du immer zu ihm kommen. Und du kannst dich fortan fallen lassen in diese Liebe, du kannst eintauchen in seine Güte.

In der Taufe wird uns etwas geschenkt, was wir selber nicht hervorbringen könnten: Nämlich die Liebe. Die Liebe zu uns selbst und zu dem Nächsten. Hoffen wir alle, dass diese beiden Kinder in diesem Frieden und in dieser Wahrheit fortan leben und großzügig werden.

Amen.